

Vorlesewettbewerb

Die AG „Würzburg liest ein Buch“ und die Zeitungsgruppe Main-Post schreiben einen Vorlesewettbewerb zu Jakob Wassermann, Der Aufruhr um den Junker Ernst aus.

Was wird vorgelesen?

Die Teilnehmenden bereiten fünf vorgegebene Textpassagen vor, die wichtige Figuren des Romans charakterisieren: Junker Ernst, seine Mutter Theodata, Fürstbischof Ehrenberg, Pater Gropp und Pater Spee. Die Texte stehen unter www.wuerzburg-liest.de/Vorlesewettbewerb zum Download bereit.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler aller Schularten von 11 bis 20 Jahren.

Auf was wird geachtet?

Aussprache, Satzmelodie, Flüssigkeit, Lautstärke und lebhaften, natürlichen Vortrag.

Die Jury besteht aus Monika Bruckner (Buchhändlerin), Wolfgang Salomon (Theater), Jörg Nellen (Schule), Nadine Bernard (Stadt Schulamt) und Karl-Georg Rötter (Main-Post).

Wann findet der Vorlesewettbewerb statt?

- bis 11.03.2016 Anmeldung bei Jörg Nellen, schulwettbewerb@wuerzburg-liest.de
- Dienstag, 15.03.2016, 16 Uhr, Theater am Neunerplatz, Adelgundenweg 2a, 97082 Würzburg-Zellerau: Vorlesen der von der Jury vorgegebenen Textpassagen. Zuschauer willkommen.
- Freitag, 08.04.2016, Festakt in der Stadtbücherei Würzburg, Einlass ab 18:30 Uhr; Beginn: 19.00 Uhr: Die Gewinnerinnen und Gewinner lesen vor.

Und der Gewinn?

Die Teilnahme ist schon ein Gewinn!

Sechs Gewinnerinnen und Gewinner erhalten als Preis je einen Buchgutschein à 50 Euro.

Als Trostpreise spendet die Leonhard-Frank-Gesellschaft für alle Teilnehmer Leonhard Frank *Die Jünger Jesu*. Alle Teilnehmenden bekommen Urkunden.

Die fünf Gewinnerinnen und Gewinner lesen beim Festakt der Aktion „Würzburg liest ein Buch“ am Freitag, den 8. April um 19 Uhr fünf Textpassagen jeweils zu den fünf Charakteren des Buches vor (zusammen ca. 15 Minuten), die als StreetART Kunstwerke dazu auf der Bühne stehen.

Kooperationspartner

Die AG Würzburg liest dankt den Buchhandlungen Knodt, Dreizehneinhalb, Schoeningh, erLesen und Neuer Weg für die Buchgutscheine, der Leonhard-Frank-Gesellschaft für die Buchpreise, der Zeitungsgruppe Mainpost, den StreetART-Künstlerinnen und Künstlern des Jugendkulturhauses Cairo und dem Theater am Neunerplatz.

Kontakt

Jörg Nellen, Schulbeauftragter der AG Würzburg liest, schulwettbewerb@wuerzburg-liest.de und Buchhandlung Knodt, Elisabeth Stein-Salomon, Textorstraße 4, 97070 Würzburg, Tel. 0931 52673

Der Junker Ernst

Von diesem Tag an lösten sich die Erfindungen und Eingebungen seiner Phantasie vom Wirklichen und den Menschen seiner Umgebung langsam ab, wie sich der Efeu vom Boden erhebt, wenn man ihm einen Halt anweist, von wo er gegen die Höhe wachsen kann. Geschichten erzählen, das war sein Eins und Alles, und erst vor kurzer Zeit war er zum Wissen oder Ahnen davon gekommen, was das war, eine Geschichte. Daß man sie nicht hineinflicken durfte in den gemeinen Tag wie ein buntes Stück Stoff in ein abgeschabtes Gewand, daß sie selber ein schönes Gewand sein mußte, und der es verfertigte ein geschickter Schneider, und dem man es an den Leib paßte, einer, dem es auch gut zu Gesicht stand und der seine Freude dran hatte.

Lange Zeit verging, vielleicht ein Jahr, da verhielt er sich überhaupt ziemlich still; es war, als schauere er sich vieles an und überdenke viel; beständig lag er Herrn Onno in den Ohren, er solle ihm Bücher verschaffen, Bücher, in welchen zu lesen sei, wie die Menschen leben, nicht die Menschen, die um ihn herum waren, sondern traumhafte Leute in fernen Ländern. Herr Onno ließ sich erbitten und gab ihm ein spanisches Ritterbuch mit der Beschreibung eines Turnierstechens. Da lag Ernst die halbe Nacht bäuchlings bei dem Öllicht, mit glühenden Wangen, der starre Zeigefinger glitt Zeile um Zeile übers Buch, und sein ganzer Körper war schweißbedeckt.

Der Magister wurde des Wesens nicht mehr Herr; er stand davor und wußte sich nicht zu helfen; seine Ratlosigkeit wuchs, als der Knabe dann auf einmal im Haus nicht mehr zu halten und, kaum daß der Unterricht zu Ende war, entlief. Schnee und Regen konnten ihn nicht hindern, seiner mangelhaften Bekleidung achtete er nicht; er streifte durch den Wald nach Norden, über die Weinberge bis ins Maintal hinunter, kannte bald alle Dörfer und Gehöfte im Umkreis von zehn Stunden, schloß sich an allerlei Vagabunden an, saß bei den Bauern auf dem Feld oder, wenn sie droschen, in der Tenne, trieb sich auf den Jahrmärkten herum und vergaffte sich in Zigeunervolk und Possenreißer; wurde der bitteren Not inne, von der die Menschen bedrückt waren, hörte die Klagen, die Seufzer, die Hoffnungen, die Gebete, sah Unrecht und Verstellung, Gewalt und Tod, tat eins zum andern wie viele kleine Gewichte, die zusammen ein großes ausmachen und mit denen man auf der Schicksalswaage die eine Schale beschwert, um die Last der andern zu heben und das Zünglein in die Mitte zu bringen.

Was sich aber daraus ergab, war der Antrieb, von einer Welt Kunde zu geben, die eine andere war als die schlechte traurige und häßliche, die er sah und in der er so viele in unstillbarer Betrübnis sich mühen sah, von einer, die in ihm drin war wie ein Beet voller Blumen in einem Garten, von dem keine Seele was wußte.

Bischof Philipp Adolph von Ehrenberg

Einfach in Gewohnheiten und einfältig von Sinn und Art, ähnelte der Bischof Philipp Adolph in nichts den großen geistlichen Herren seiner Zeit.

Er lebte frugal, kleidete sich ärmlich, bewohnte in dem uralten Palast hinterm Dom bloß zwei finstere Räume. Allem Luxus und Schaugepränge war er abhold. Der Fürstbischof haßte die öffentlichen Festlichkeiten, Volksbelustigungen, Umzüge, Fackelzüge, Musik, Tanz und Maskeraden, und da der unterfränkische Menschenschlag immer schon lebhaft und den sinnlichen Vergnügungen ergeben war, glich bereits der Anfang seiner Herrschaft einem Frosteinbruch in einen blühenden Garten.

Er war ein grundeinsamer Mann. Aber die Ursache der Einsamkeit lag nicht in philosophischer Versenkung. Furcht hatte sie erzeugt. Beschränkten Geistes und dumpfen Herzens, hatte er sich gänzlich in den Wahn verloren, daß der Mensch rundum von Dämonen umstellt sei. Früh war das gewachsen, genährt von der Zeit, begünstigt von allem, was in ihr schrecklich und verworren war, und schlug seine Wurzeln in Denken und Traum hinein. Wenn solcher Hang in ihm gebändigt geblieben war, solange er ein behagliches Dasein im Kloster geführt hatte, jetzt, als Beherrscher eines Landes, Gebieter über viele Tausend Seelen, war ihm keine Grenze gesetzt und kannte er keine Schonung in dem Kampf.

Er war von Dämonenangst und Dämonenglauben so umfangen, daß er bei jedem Schritt, den er tat, vor dem nächsten zitterte. Der Stein unter seinem Fuß, der Balken über seinem Kopf hatten das Aussehen der Verzauberung. Die Luft, die er atmete, konnte magisch vergiftet sein, das Buch, in dem er las, das Kissen, auf dem er schlief. Erwog er das Treiben der Menschen, so verfestigte sich nur die Gewißheit von der um sich greifenden Macht Luzifers. Das Volk vom Unheil zu erretten, darauf allein stand sein Sinn. Mißernte, Hagelschlag, Dürre, Überschwemmung, Aufruhr, Hungersnot, Krieg, Pestilenz: alles hatte nur Eine Quelle.

Es kam immer nur darauf an, den Schuldigen zu finden, den, der mit den Dämonen im Bunde war, der das Mal an sich trug, den Gezeichneten, den Vermaledeiten, Mann oder Weib oder Kind oder Greis oder Jud oder Christ. Unerschütterlich glaubte der Bischof daran. Die Seelen mußten aus der dämonischen Umklammerung befreit werden und hierzu gab es kein anderes Mittel als Verhör, Folter und Feuertod. Es war ein eisenfingriges System, dem keine vom Teufel besessene Fliege entschlüpfen konnte.

Friedrich Spe(e)

Friedrich Spe hatte schon viel vom Junker von Ehrenberg gehört, ihm war die ganze Landschaft der beiden Bistümer vertraut, und in den Städten und Dörfern kannte er viele Menschen. So hatte er die wunderbaren Wirkungen des Knaben zu einer Zeit erfahren, als sie noch nicht über den Umkreis einiger Spessartgehöfte gedrunken waren, aber jedesmal, wenn ihn seine Wanderungen wieder in die Gegend brachten, wurde ihm Neues von dem Märchenerzähler berichtet und manches, was selber wie Märchen klang. Bisweilen hatte es ihn verlockt hinzugehen, dabeizusein, zu sehen, zu lauschen, aber da riefen dringendere Geschäfte, zu viel Unglückliche gab es, die nach ihm verlangten, er durfte sich nicht aufhalten bei frohen Dingen. Ob das frohe Ehrenberger Ding auch ein frohes Ende nehmen würde, das dünkte ihn eh und je zweifelhaft, er konnte sich nicht reimen mit der sonstigen Stimmung im Lande, wie dem Bauern und dem Städter zumute war, was die Herren mit Knecht und Froner trieben.

Er hatte wenig Heiteres gesehn und erlebt. Was an Hoffnung noch in ihm war, magerte mit jedem Jahr ab, bis nichts mehr übrig war als eine dürre Ranke, an der sich sein Geist mit edler Beflissenheit aufrechthielt, bestrebt nach Umschau und Annäherung an das Göttliche. Manche macht der Kummer lahm, ihn machte er beweglich und behend, manche fliehen in die Einsamkeit, wenn das Gesicht der Welt sie in seiner knöchernen Wahrheit anstarrt; er nicht, er blieb unter den Menschen, er trachtete danach, nicht müde zu werden, ihrer nicht und ihrer Taten nicht.

Im Jesuitengymnasium zu den drei Kronen hatte er studiert und war Jesuit geworden, weil er in die fernen Missionen hatte gehen gewollt, das allein hatte seine jungen Jahre erfüllt. Aber bald sah er, daß ihn die Heimat nötiger brauchte und die unerlösten Heiden noch warten mußten, solange es die Christen trieben, wie sies trieben.

Da fing er an, von Ort zu Ort zu wandern. Den unglücklichen Frauen, die die lebendigen Fackeln abgeben mußten in der Finsternis des Jahrhunderts, wurde er zum Führer in das Tor des Todes und ließ den Glauben an eine Überwelt in ihnen erblühen, deren Gestalt und Sinn er mit Worten, so frisch und rein wie der Anfang des Lebens, aus der Tiefe seiner Seele formte. Das mochte der Grund sein, weshalb ihn dünkte, ein unsichtbarer Faden liefe von ihm zum Junker von Ehrenberg, und wenn jemand seinen Namen nannte, war ihm, als empfangen er Nachricht von einem jüngeren Bruder.

Pater Gropp

Ein großer hagerer Mann war leise durch eine Tapetentür eingetreten, der Jesuitenpater Gropp, Beichtiger und Vertrauter des Bischofs, seine rechte Hand, Exekutor seines Willens und eigentlicher Richter in allen Prozessen wider die Hexen und Magier.

Den Junker Ernst als den Widersacher zu benennen, war aus einer dem Pater Gropp vielleicht unbekanntem Tiefe seines Innern gesprochen.

Hätte er ihn gebilligt und angenommen, so hätte er sich vertilgt und von der Bahn hinabgestoßen, auf der er mit eiserner Überzeugung wandelte; hätte er ihn nur zu verstehen gesucht, so wäre er schon ein Anderer gewesen, nicht mehr der Hasser des aus sich selbst erblühten Lebens, Verfolger der freispielenden, schwerlos schwebenden Kreatur.

Eben der trat er entgegen, als Bändiger, um sie in Ketten zu legen, damit sie seinem Geist gefalle und dem Herrn untertan war, für den auch er in Ketten ging. Du sollst nicht schweifen, dieweil ich in Ketten gehe; du sollst nicht lachen, dieweil ich erstarre vor der Verderbnis der Welt; du sollst nicht spielen und deine Gefährten ergötzen, indes meine rächende Hand nach dem Herzen der Menschheit greift, um mir seinen Schlag gehorsam zu machen; ich darf dich weder wissen noch sehen noch fühlen, denn du bist das sündhaft Abgelöste und mußst vor mir vergehn, sofern ich Bestand haben soll auf der Erde.

So hätte er auch zum Baum reden können, zu einem schönen Tier, zu einer singenden Stimme, wäre sie nur vor seinen Augen so in die Greifbarkeit gewachsen wie dieser Junker; aber es gibt einen Punkt, wo der kühnste Vernichter an das Gesetz der Gestirne und Gezeiten geschmiedet ist, und da muß er innehalten, da bricht seine Macht, das wußte er, und darum war er so finster und so schweigsam.

Theodata von Ehrenberg

Nach dem Duell lag ihr Mann dann als Leiche vor ihr, stumm und fahl, der rasende Schwächling, und in ihr war kein Trieb als: fort, fort, nichts mehr hören, nichts mehr sehen; auch den Buben, ihren Ernst, wollte sie nicht mehr sehen. Er war in ihrem Geist auf einmal seinem Vater so ähnlich geworden. Sie hielt seinen Blick nicht mehr aus und geriet in schwarze Angst vor dem Menschen, der er mit zwanzig sein würde. Alles kehrte sich um in ihr, die ganze Natur kehrte sich um, nur befreit sein, nur los und ledig sein, und wenn sie sich auch noch des Namens Ehrenberg hätte entäußern können, wäre sie Gott dankbar gewesen.

Dann zog sie in der Welt herum, lud sich selber zu Gast bei ihren sieben Schwestern. Man hieß sie überall zuerst willkommen, aber wenn man fand, daß sie zu lang blieb, gab man ihr zu verstehen, daß sie nun wieder woandershin ziehen müsse, zu einer andern Schwester, die auch was von ihr haben wolle, oder zu einer hochadligen Dame, deren Bekanntschaft sie gemacht und die sie freundlich eingeladen hatte. So kam sie in die berühmten Badeorte und in die vielen Residenzen kleiner großer Herren, verkehrte mit Rittern und Abenteurern.

Das römische Reich war vom Krieg überflutet, plündernd und sengend stampften Reiterhaufen kreuz und quer durchs Land, oft in der Nacht sah sie brennende Dörfer am Saum des Horizonts. Ihr geschah nichts, keiner tastete sie an, keiner hielt sie auf, als wäre sie durch einen Zauber geschützt, seit sie sich losgerissen hatte von ihrer Wurzel und aus ihrer Welt.

Daher vielleicht auch jene Vergeßlichkeit, die nicht selten die Erheiterung der Zirkel war, in denen sie weilte, die ihr die weise Natur vielleicht als Wehr verliehen hatte, damit die Wunden heilen konnten, an welchen ihr zarter Organismus sonst hätte verbluten müssen. Sie behielt keinen Namen, keine Zahl, keinen Weg, kein Gesicht, keinen Vorfall im Gedächtnis; alles mußte erst durch Wiederkehr bestätigt und zum Augenschein werden.

Sie kannte nicht die Zeit, der Lauf der Uhr war ihr fortwährend was zum Erstaunen. So wußte sie auch vom Jahr nichts als Wechsel von Hitze und Kälte und Grün und Weiß, nichts als was man spüren, was man sehen konnte. Spüren und sehen, schmecken und riechen, wie ein Tier eingesperrt in die wiederkehrende Wirklichkeit, traumlos, sehnsuchtslos, himmellos, lichtlos, gesichtslos, so hätte sie vermutlich niemals nach Ehrenberg gefunden, wo der vergessene Sohn hauste, hätten sich nicht ihre beiden jüngsten Schwestern zusammengetan und hinter die Landgräfin von Hessen gesteckt, die ihr eines Tages sanft zuredete, sie an ihre mütterliche Pflicht mahnte und dann mit ihrer Zustimmung alle Vorbereitungen zur Heimkehr traf. Heimkehr war es, mußte es sein, obwohl sie das Ehrenberger Schloß nie zuvor betreten hatte.

Aber daß sie Mutter war, Mutter sein sollte, das nahmen ihre Gedanken nicht auf.